

Peter Stoll

**Johann Evangelist Holzer, Joseph Anton Merz, Johann Georg Bergmüller,
Nikolaus Auer : ‚Beziehungsnetze‘, teils ungeklärt**

Der in Marktoberdorf geborene und später in Straubing ansässige Joseph Anton Merz (1681 – 1750) zählt zu den begabtesten niederbayerischen Fresko- und Altarbildmalern des 18. Jahrhunderts. Dass er nie ganz vergessen war, garantierte allein der beachtliche Umfang seines Hauptwerks, der Ausmalung der Benediktinerstiftskirche Oberalteich (Kr. Straubing-Bogen); auch liegen inzwischen einige wertvolle Spezialstudien zu ihm vor.¹ Doch gerät er vor allem dadurch mit einer gewisser Regelmäßigkeit in das Scheinwerferlicht der überregionalen Kunstgeschichte, dass sich seine Vita mit der eines Malers berührt, dem die Nachwelt den Rang eines Genies zuerkannte: Ende der 1720er Jahre war der aus Südtirol zugewanderte Johann Evangelist Holzer in Merz' Werkstatt tätig,² assistierte in Oberalteich und führte ein bei Merz in Auftrag gegebenes Altarbild in der Straubinger Franziskanerkirche aus,³ ehe er dann weiterzog nach Augsburg. Dort war er mehrere Jahre Mitarbeiter in der Werkstatt Johann Georg Bergmüllers; und von hier aus entfaltete sich sein glanzvolles Wirken bis zu seinem frühen Tod 1740.

Eine weitere Verdichtung des ‚Beziehungsnetzes‘ Merz-Holzer-Bergmüller ergäbe sich nun, wenn es tatsächlich stimmen würde, dass auch Merz ein Schüler Bergmüllers war, wie es in der neueren Literatur immer wieder festgestellt wird, so z.B. auch im biographischen Überblick zu Holzers Leben im Katalog der ihm im Jahr 2010 gewidmeten Ausstellung: „1728 – 1730 Aufenthalt [Holzers] bei Joseph Anton Merz (1681 – 1751), wie Auer [Holzers früherer Lehrer Nikolaus Auer] Bergmüllerschüler, in Straubing.“⁴ Wenn das in die-

¹ Karl Tyroller: „Joseph Anton Merz (1681 – 1750)“, in: Fritz Markmiller (Hrsg.): *Barockmaler in Niederbayern: Die Meister der Städte, Märkte und Hofmarken*, S. 11 – 31; Josef Menath: *Joseph Anton Merz : Leben und Werk eines Barockmalers, 1681 – 1750*, Marktoberdorf 2005, S. 12; Hans Neueder: *Die barocken Fresken von Oberalteich : Beschreibung und Deutung einzigartiger Bilder in der ehemaligen Benediktiner-Abteikirche*, Regensburg 2010. Mit letzterem Buch liegt erstmals eine umfassende Würdigung der Oberalteicher Fresken vor, die sich vor allem sehr eingehend mit ikonographischen Fragen befasst.

² Der Aufenthalt in Straubing wird in der Regel in die Jahre 1728 – 1729 oder 1730 datiert; Epple argumentierte 2009 zugunsten der Jahre 1728 – 1729. Alois Epple: „Johann Evangelist Holzer bei Johann Georg Bergmüller“, in: *Johann Evangelist Holzer (1709 – 1740) = Der Schlern : Monatszeitschrift für Südtiroler Landskunde* 83, 11 (2009), S. 26 – 39, hier: S. 27 f.

³ Zum Altarbild vgl. Hans Neueder: „Johann Evangelist Holzer als Mitarbeiter von Joseph Anton Merz in Oberalteich und Straubing“, in: *Schlern* 83,11 (wie Anm. 2), S. 12 – 25, hier: S. 20 f.

⁴ Georg Feuerer, Thomas Wiercinski: „Das Leben Holzers im Überblick“, in: Emanuel Braun u. a. (Hrsg.): *Johann Evangelist Holzer, Maler des Lichts, 1709 – 1740*; Ausstellungskatalog Augsburg, Eichstätt, Innsbruck 2010, S. 192 – 193, hier: S. 192. In dem den Band eröffnenden Aufsatz „Maler, Märkte und Mäzene : Das ‚Genie‘ Holzer und die Kunstwelt“ (S. 19 – 35) sieht Bernd Roeck die „Verbindungen der Lehrherren“

sem Zitat geknüpfte ‚Beziehungsnetz‘ tatsächlich in dieser Form bestand, könnte man es z. B. auch für einen Erklärungsversuch nutzen, warum die erste wichtige Station Holzers in Süddeutschland ausgerechnet Straubing war: Nachdem sich Merz im Streit von seinem Bruder getrennt hatte, benötigte er einen Gehilfen für die Arbeit in Oberalteich, und „vielleicht“, so spekuliert Epple in einem Aufsatz des Holzer-Bandes des *Schlern* aus dem Jahr 2009, „erkundigte er [Merz] sich ... bei Nicolaus Auer, den er gekannt haben könnte, waren doch beide Schüler Bergmüllers ..., nach einem jungen Freskantem.“⁵

Freilich scheinen gesicherte biographische Daten zu Bergmüller⁶ und Merz⁷ schwer mit einem Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen den beiden Malern vereinbar: Zum einen war Merz (geb. 1681) mehrere Jahre älter als Bergmüller (geb. 1688); zum anderen heiratete Merz im Februar 1710 in Straubing und übernahm um diese Zeit eine im Oktober 1709 vakant gewordene Malergerechtigkeit, während Bergmüller erst im Dezember 1712 um Meistergerechtigkeit, Bürgerrecht und Heiratserlaubnis in Augsburg nachsuchte. Merz kann also keine Lehr- oder Gesellenjahre bei Bergmüller verbracht haben und könnte sich höchstens in einem informellen Sinn bei Bergmüller geschult haben. Aber auch hierfür käme nur ein sehr kleines Zeitfenster in Betracht: Wenn sich Bergmüller nach seiner Lehre bei Johann Andreas Wolf (1702 – 1708) nach Düsseldorf begab und erst im Laufe des Jahres 1709 zurückkehrte, verbleiben bis zu Merz’ Heirat und Werkstatteröffnung Anfang 1710 in Straubing bestenfalls einige wenige Monate.⁸

Fragt man sich nun, auf welchen Quellen das angebliche Lehrer-Schüler-Verhältnis Bergmüller-Merz beruht, so stellt man zunächst fest, dass die Literatur, die sich intensiv mit Merz’ Biographie befasst, davon nichts zu berichten weiß und überhaupt davon ausgeht, dass zu den Jahren zwischen Merz’ Geburt und seiner Niederlassung in Straubing 1710 keine gesicherten biographischen Informationen vorliegen. „Noch wissen wir nichts über seinen [Merz’] Lehrmeister und seine Wanderwege,“ konstatiert Tyroller 1982 in seinem Kapitel zu Merz in Markmillers Sammelband *Barockmaler in Niederbayern*,⁹ und 2005, über zwanzig Jahre später, geht Menath in seiner Studie zu Merz davon aus, dass dessen Lehrjahre „wohl für immer im Dunkel bleiben“ werden. Zwar weist er durchaus auf „Übereinstimmungen zwischen Bergmüller und Merz“ hin, sieht darin aber ein mögliches Indiz

(„März [sic] war wie Auer Schüler des Augsburger Akademiedirektors Johann Georg Bergmüller“) als eines der „Beziehungsnetze“, die hinter dem Weg Holzers „nach Bayern, schließlich in die süddeutsche Kunstmetropole Augsburg durchscheinen“ (S. 23 f.).

⁵ Epple 2009 (wie Anm. 2), S. 27.

⁶ Biographische Angaben zu Bergmüller nach Josef Straßer: *Johann Georg Bergmüller 1688 – 1762, Die Zeichnungen*, Ausstellungskatalog Salzburg, München 2005, S. 11ff.

⁷ Biographische Daten zu Merz nach: Tyroller (wie Anm. 1), S. 11; Fritz Markmiller: „Daten und Werkkatalog bisher ermittelter Meister der Städte, Märkte und Hofmarken“, in: Markmiller (Hrsg.): *Barockmaler in Niederbayern* (wie Anm. 1), S. 201 – 286; hier: S. 273.

⁸ Matsche gibt sogar an, Merz sei „in Augsburg durch Johann Georg Bergmüller ausgebildet worden“ (meine Hervorhebung). Franz Matsche: „Holzers Vierungskuppelfresko in der Benediktinerabteikirche von Münster-schwarzach : Seine Stellung in der barocken Kuppelmalerei“, in: Ausstellungskatalog Holzer 2010 (wie Anm. 4), S. 77 – 89. Hinweise, dass sich Bergmüller in Augsburg aufhielt, liegen erst für das Jahr 1712 vor; ein Zeitpunkt, zu dem Merz seine Straubinger Werkstatt bereits eröffnet hatte. Vgl. Ausstellungskatalog Bergmüller 2005 (wie Anm. 6), S. 11 und S. 32, Anm. 20.

⁹ Tyroller (wie Anm. 1), S. 11.

dafür, dass Merz wie Bergmüller in der Wolf'schen Werkstatt in München ausgebildet wurde. (Als weiteren „möglichen Lehrherren“ nennt er Hans Georg Asam.)¹⁰

Die These von Wolf als Lehrer sowohl Bergmüllers als auch Merz' findet sich bereits im Katalog zur Bergmüller-Ausstellung 1988 in einem vom Herausgeber Alois Epple unterzeichneten Abschnitt zur Bergmüller-Schule. Epple konstatiert dort eine „Beeinflussung durch Stiche und andere Werke Bergmüllers“ u. a. bei Merz (laut Anmerkung eine „frdl. Mitt. von Herrn Menath“) und folgert dann: „J. A. Merz war wohl gleichzeitig mit Bergmüller Schüler bei Johann Andreas Wolff, so daß sich hieraus eine Beeinflussung ergibt.“¹¹

Der Unterschied zu Menath besteht darin, dass Epple im Bergmüller-Katalog offenbar an eine unmittelbare Wechselwirkung zwischen Bergmüller und Merz denkt und deswegen einen „gleichzeitigen“ Aufenthalt der beiden Maler bei Wolf annehmen muss. Dadurch wird ein weiteres, aufgrund des Altersunterschieds zwischen Merz und Bergmüller nicht unproblematisches hypothetisches Element eingeführt. Menaths Vorschlag von 2005, Gemeinsamkeiten zwischen Merz und Bergmüller „mittelbar“ durch den Einfluss eines gemeinsamen Lehrers zu erklären, erscheint demgegenüber weniger spekulativ und intuitiv leichter nachvollziehbar: Stilistische Beziehungen zwischen Malern, die in derselben Werkstatt ausgebildet wurden, möchte man eher dieser Werkstatt zuschreiben als dem Umstand, dass sich die Auszubildenden gegenseitig beeinflussten.

Menath geht an anderer Stelle in seinem Buch noch ausführlicher auf denkbare Beziehungen zwischen Merz und Bergmüller ein, u. a. auf den Umstand, dass sich Merz mehrfach durch Stiche nach Bergmüller-Kompositionen inspirieren ließ. Doch ist man Menath zufolge höchstens zu der Annahme berechtigt, es sei „nicht auszuschließen“, dass sich Bergmüller und Merz kannten. Auch aus seiner Formulierung, Holzer sei „wohl mehr zufällig“ von Merz zu Bergmüller weitergewandert, geht hervor, dass er Merz als Bergmüllerschüler nicht in Betracht zieht.¹²

Man könnte nun natürlich argwöhnen, dass den beiden modernen Merz-Biographen Tyroller und Menath ältere Literatur zu Merz entgangen ist, in der Bergmüller als dessen Lehrer genannt ist; doch ist diese Annahme eher unwahrscheinlich. Eher neigt man zu der Vermutung, dass die Behauptung vom Bergmüllerschüler Merz über die Bergmüller- und / oder über die Holzerliteratur tradiert wurde.

Epple sieht die frühe Holzer-Biographik als Quelle der Behauptung und erläutert dies 2009 in einer Anmerkung seines bereits erwähnten Aufsatzes zur Zusammenarbeit zwischen Holzer und Bergmüller im *Schlern*: „Dass Joseph Anton Merz Schüler Bergmüllers war, schreibt Kilian, in: Kunst- und Ehren-Gedächtnis Herrn Johann Holzers. Wann dies gewesen sein könnte, ist völlig unklar, da Merz sieben Jahre älter als Bergmüller war.“¹³ Im weiteren Verlauf der Anmerkung stellt Epple Spekulationen an, wie Merz Johann

¹⁰ Menath (wie Anm. 1), S. 12.

¹¹ Alois Epple (Hrsg.): *Johann Georg Bergmüller 1688 – 1762 : Zur 300. Wiederkehr seines Geburtsjahres, Ausstellung im Schloß in Türkheim*, Weißenhorn 1988, S. 90.

¹² Menath (wie Anm. 1), S. 18.

¹³ Epple 2009 (wie Anm. 2), S. 38, Anm. 16.

Georg Bergmüller 1709 in dessen Heimatstadt Türkheim kennen gelernt haben könnte, ohne hier zugleich explizit die Vermutung zu äußern, dass diese Bekanntschaft zu einem Lehrer-Schüler-Verhältnis führte. Während die Anmerkung also eher suggeriert, dass Epple die Lehrer-Schüler-These (zu Recht) kritisch sieht, bezeichnet er im Text des Aufsatzes doch „beide“, d.h. Auer und Merz, ohne Vorbehalt oder Fragezeichen als Schüler Bergmüllers.¹⁴

Ganz unabhängig davon, wie man Epples Sicht auf die Beziehung Merz-Bergmüller im *Schlern*-Aufsatz wertet, ist zunächst einmal seine Angabe problematisch, Georg Christoph Kilian (1709 – 1781), der späte Spross einer vor allem auf dem Gebiet der Graphik tätigen Augsburger Künstlerdynastie, habe Merz als Bergmüllerschüler bezeichnet: Denn Kilians *Kunst- und Ehrengedächtniss Herrn Johann Holzers* enthält keine Textpassage dieses Inhalts, weder in der Manuskriptfassung,¹⁵ noch in der Veröffentlichung als selbstständige Schrift im Jahr 1765,¹⁶ noch in der Aufsatzversion des folgenden Jahres 1766 in der *Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste*.¹⁷ Kilian berichtet lediglich, dass Holzer „nach Straubing in Bayern von einem Maler Herrn Merz beschrieben wurde, um die Kirche zu Ober-Altach zu malen“, und macht ansonsten keinerlei Angaben zu Merz.¹⁸ (Holzers erster Lehrer Nikolaus Auer hingegen wird bereits bei Kilian als Bergmüllerschüler bezeichnet.)¹⁹

Hinweise auf Bergmüller als Lehrer Merz’ finden sich auch nicht in dem auf Kilian basierenden „Leben Johann Holzers“, das Georg Wilhelm Zapf, der gelehrte und bibliophile Schwiegersohn Kilians, 1781 in den *Miscellaneen artistischen Inhalts* veröffentlichte,²⁰

¹⁴ Epple 2009 (wie Anm. 2), S. 27.

¹⁵ „Kunst und Ehren Gedächtnuß Herrn Johan Holzers [...]“, in: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. H30, fol. 69r – 72v, hier: fol. 70v.

¹⁶ [Georg Christoph Kilian:] *Kunst- und Ehrengedächtniss Herrn Johann Holzers, weit berühmten und hoch schätzbaren Historien- und Fresco-Malers in Augsburg*, [Augsburg 1765].

¹⁷[Georg Christoph Kilian]: „Kunst- und Ehrengedächtniß Herrn Johann Holzers, weitberühmten und hochschätzbaren Historien- und Frescomalers in Augspurg“, in: *Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste*, Bd. II, Stück 1, Leipzig 1766, S. 145 – 152. Der Herausgeber erwähnt explizit, dass es sich bei diesem Beitrag um einen Nachdruck handelt: „Wir glauben aber dem ungeachtet, daß es nicht überflüßig seyn werde wenn wir es [das Leben Holzers] auch hier mittheilen, da dergleichen einzelne kleine Brochüren, theils in wenig Hände kommen, theils sich bald vergreifen und verlohren gehen.“ (S. 145 f.) Kilians Name erscheint weder auf dem Separatdruck noch in der *Neuen Bibliothek*, aber siehe zur Autorschaftsfrage unten Anm. 20.

¹⁸ Kilian 1765 (wie Anm. 16), S. 3; der Wortlaut in Kilian 1766 (wie Anm. 17), S. 147, fast identisch.

¹⁹ Kilian 1765 (wie Anm. 16), S. 3: „Nicolaus Auer ... welcher der erste Scholar Herr Johann Georg Bergmüllers ware“; Kilian 1766 (wie Anm. 17), S. 146: „Niklas Auer, einem Schüler von Johann Georg Bergmüller.“

²⁰ Georg Wilhelm Zapf: „Leben Johann Holzers, eines ehemals berühmten Historien- und Freskomalers in Augsburg“, in: Johann Georg Meusel (Hrsg.): *Miscellaneen artistischen Inhalts*, 8. Heft, Erfurt 1781, S. 79 – 100; hier S. 85 f.: „Die Jahre seiner Lehrzeit waren kaum verflossen, als er von dem Mahler Merz nach Straubingen in Baiern verschrieben wurde, um die Kirche in Oberaltach zu malen.“ Zapf äußert sich zu Charakter und Zielsetzung seines Aufsatzes folgendermaßen: „Ich schmeichle mir also, daß man mirs danken wird, dieses Leben [d. h., die 1765 publizierte Biographie Holzers] hier noch weiter zu verbreiten und bekannter zu machen. Doch ist es kein bloßer Abdruck jener Lebensgeschichte, sondern ganz umgearbeitet, aber sie war der Stof zur gegenwärtigen.“ (S. 83) Eigenartigerweise belässt er den Autor des früheren Textes in der Anonymität („ein gewisser Künstler“, S. 82). Selbst als er angibt, er habe sich bezüglich eines Details bei seinem „Herrn Schwiegervater Kilian“ erkundigt (S. 83), identifiziert er diesen nicht als Autor. Anders in seiner *Augsburgischen Bibliothek*; auch hier verzeichnet Zapf Kilians Text, diesmal jedoch

ebenso wenig in Paul von Stettens d. J. Publikationen zur Augsburger Kunst- und Kulturgeschichte²¹ oder in den handschriftlichen Notizen des Münchener Historikers und Bibliothekars Andreas Felix von Oefele, die Merz überhaupt nicht erwähnen.²²

Nicht fündig wird man auch in den dankenswerterweise im Holzer-Katalog 2010 edierten Passagen zu Holzer in der Manuskriptsammlung des Andrea Dipauli (1761 – 1839) im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, die u. a. auf einem 1742 von Anton Roschmann in Innsbruck gehaltenen Vortrag basieren.²³ Dipaulis Innsbrucker Holzer-Aufsatz aus dem Jahr 1834 suggeriert immerhin einen Kontakt zwischen Merz und Bergmüller, ohne dass freilich klar würde, wie dieser Kontakt genau beschaffen war und wie er zustande gekommen sein soll: Als Holzer in Bergmüllers Werkstatt eintrat, schreibt Dipauli, war dieser „ohne Zweifel auch von seinen Eigenschaften und Fähigkeiten schon von den Malern Auer und Merz auf eine empfehlende Weise unterrichtet.“²⁴

Hämmerle, der 1908 die erste umfassende wissenschaftliche Studie zu Holzers Leben und Werk vorlegte, greift die ‚Empfehlungsthese‘ auf, vermutet aber lediglich eine „Empfehlung“ Holzers an Bergmüller von Seiten Auers, „eines früheren Schülers Bergmüllers“;²⁵ weder an dieser noch an anderer Stelle bringt er Merz und Bergmüller miteinander in

mit Nennung des Autors und Angabe des Publikationsjahres: „Leben Johann Holzers, eines Kunstmalers . 1765. In Quart. Hat der sel. Georg Christoph Kilian auf einen Bogen mit lateinischen Lettern drucken lassen.“ Im Anschluss verweist er auf seine eigene Bearbeitung: „Ebendasselbe von Hofrath Zapf. Steht in Hrn. Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts. 8. Heft S. 79 – 100. Ich habe die vorhergehende umgearbeitet, und diesem Journal einrücken lassen.“ Georg Wilhelm Zapf: *Augsburgische Bibliothek. Oder historisch-kritisch-literarisches Verzeichniß aller Schriften welche die Stadt Augsburg angehen und deren Geschichte erläutern*, Zweyter Band, Augsburg 1795, S. 874.

²¹ Paul von Stetten d. J.: *Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg*, Augsburg 1779, S. 319. Ders.: *Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen, aus der Geschichte der Reichsstadt Augsburg. In historischen Briefen an ein Frauenzimmer*, Augsburg 1765, S. 215. An beiden Stellen wird wiederum Auer als Bergmüllerschüler bezeichnet; Holzers Aufenthalt in Straubing bei Merz wird überhaupt nicht erwähnt. Erst im zweiten Band („Zweiter Theil oder Nachtrag“) der *Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte* aus dem Jahr 1788 ergänzt Stetten, Holzer habe in „Straubingen ... bey dem dortigen Maler März in Condition gestanden“; weitere Angaben zu Merz erfolgen nicht. Georg Christoph Kilian wird nochmals als Autor der anonym publizierten Kurzbiographie Holzers identifiziert: „Nicht nur der sel. Georg Christoph Kilian, sondern auch dessen Tochtermann, Hr. geheimer Rath Zapf, hat Holzers Leben beschrieben.“ (S. 203)

²² Andreas Felix von Oefele: *Adversariorum boicorum Tom. VI*, fol. 137, 1740 (München, Bayerische Staatsbibliothek, Oefeleana 5); ders.: *Bibliotheca pictoriae et statuariae et chalcograficae artis*, fol. 180 – 182, 1757 (München, Bayerische Staatsbibliothek, Oefeleana 14). Die Jahresangaben nach Ernst Wolfgang Mick: „Johann Holzer 1709 – 1740 : Beiträge zur Monographie unter besonderer Rücksicht auf ikonographische Fragen“ [Dissertation, Frankfurt a. M. 1958], in: *Cultura Atesina : Kultur des Etschlandes XII* (1958), S. 31 – 118; hier: S. 34.

²³ „Passagen zu Johann Evangelist Holzer aus der Manuskriptsammlung des Andreas Dipauli; Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, Dip 1104“ [Transkription: Michael Guggenberger], in: *Ausstellungskatalog Holzer 2010* (wie Anm. 4), S. 196 – 210; Transkription von Michael Guggenberger.

²⁴ Andreas von Dipauli: „Johann Holzer“, in: *Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg*, Innsbruck 1834, Bd. VIII; S. 272 – 315; hier: S. 279.

²⁵ Alois Hämmerle: „Der Fürstbischöflich Eichstättische Hofmaler und Augsburger Kunst- und Historienmaler Johann Evangelist Holzer (1709 – 174)“, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt* 23 (1908), S. 101 – 155, hier: S. 114.

Verbindung.²⁶ Auch Wieser tut dies nicht, als er sich 1913 schwerpunktmäßig mit Holzers Beziehungen zu Kloster Marienberg befasst.²⁷

Einen merkwürdigen Befund liefert Neustätters Münchener Holzer-Dissertation aus dem Jahr 1933. In Übereinstimmung mit früherer Literatur bezeichnet er ausschließlich Auer als Bergmüllerschüler, nicht aber Merz, zu dessen Biographie vor der Niederlassung in Straubing zunächst überhaupt nichts ausgesagt wird.²⁸ Wenn sich Neustätter dann Holzers Wechsel nach Augsburg zuwendet, argumentiert er jedoch überraschenderweise so: „Es war sicher kein Zufall, daß Holzer gerade Augsburg zu seiner weiteren Ausbildung aufsuchte; *seine beiden bisherigen Meister, die selbst dort gelernt hatten*, gaben ihm wohl schon die Anregung dazu“ (meine Hervorhebung).²⁹ Es bleibt völlig unklar, warum Merz' Ausbildung hier unvermittelt und ohne Quellenangabe zwar nicht direkt bei Bergmüller, aber doch in Augsburg angesiedelt wird.

Nicht recht nachvollziehbar ist auch, wie Diedrich 1959 in seiner Mainzer Dissertation zu den Fresken Bergmüllers dann unter Berufung auf Neustätter die Behauptung aufstellen kann: „Auer und Merz gelten als die ersten Schüler Bergmüllers.“³⁰ Dass Merz wie Auer „gleichfalls ein Bergmüllerschüler“ war, hatte bereits im vorhergehenden Jahr Mick in seiner Frankfurter Holzer-Dissertation behauptet;³¹ dies allerdings völlig ohne Quellenangabe, so dass man nur darüber spekulieren kann, ob sich auch Mick von Neustätters Merz-Augsburg-Assoziation inspirieren ließ. Mick wiederholte die Behauptung in seiner knappen und eher populären Holzer-Monographie des Jahres 1984, wiederum ohne Quellenangabe.³²

Es scheint also, dass sich Merz als Bergmüllerschüler erst im 20. Jahrhundert im Umkreis Neustätter/Mick/Diedrich etablierte und von dort dann seinen Weg in die neuere und neueste biographische Literatur fand: in Busharts ‚Lebensbild‘ Bergmüllers aus dem Jahr 1986,³³ in das Holzer-Kapitel von Ringlers 1973 publizierter *Barocker Tafelmalerei in Tirol*,³⁴ in den Katalog zur Augsburger Holzer-Ausstellung 1990³⁵ und auch in den Katalog

²⁶ Angaben zu Merz bei Hämmerle (wie Anm. 25) auf S. 111, aber ohne Bezug auf Bergmüller.

²⁷ Thomas Wieser: „Die Beziehungen des Malers Johann Holzer zum Kloster Marienberg“, in: *Zeitschrift des Ferdinandeums*, 3. Folge, 57 (1913), S. 257 – 278.

²⁸ Ernst Neustätter: *Johann Evangelist Holzer*, Dissertation, München 1933, S. 6: Auer „hatte seine Ausbildung bei I. G. Bergmüller empfangen.“ Auf S. 7 wird (ohne jeden Verweis auf Bergmüller) Merz eingeführt.

²⁹ Neustätter (wie Anm. 28), S. 8.

³⁰ Hans Heinrich Diedrich: *Die Fresken des Johann Georg Bergmüller : Ein Beitrag zur Augsburger Malerei des 18. Jahrhunderts*, Dissertation, Mainz 1959, S. 13.

³¹ Mick 1958 (wie Anm. 22), S. 43.

³² Ernst Wolfgang Mick: *Johann Evangelist Holzer (1709 – 1740) : Ein frühvollendetes Malergenie des 18. Jahrhunderts*, München u. Zürich 1984, S. 9.

³³ „Als seine [Bergmüllers] ersten Schüler sind Nikolaus Auer aus Meran, Josef Anton Merz aus Straubing ... genannt.“ Bruno Bushart: „Johann Georg Bergmüller 1688 – 1762. Maler und Freskant“, in: Joseph Bellot (Hrsg.): *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*, Bd. 13, Weißenhorn 1986, S. 174 – 198; hier: S. 182.

³⁴ Josef Ringler: *Die barocke Tafelmalerei in Tirol : Versuch einer topographisch-statistischen Übersicht*, 1. Teil: Darstellung, Innsbruck u. München 1973 (Tiroler Wirtschaftsstudien : Schriftenreihe der Jubiläumstiftung der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Tirol; 29), S. 143.

³⁵ *Johann Evangelist Holzer 1709 – 1740, zum 250. Todesjahr : Fresken in Augsburg und Münsterschwartzach*, Ausstellungskatalog Augsburg 1991 (Augsburger Museumsschriften; 2), S. 12.

zur Holzer-Ausstellung 2010.³⁶ Freilich stößt man immer wieder auch auf Literatur, die sich diesem Trend widersetzt: Strasser nahm 2005 Merz nicht in seine Liste der „ersten Schüler“ Bergmüllers auf,³⁷ Angerer brachte 2009 in seiner biographischen Skizze zu Holzer im *Schlern* Merz weder mit Bergmüller noch mit Augsburg in Verbindung.³⁸

Wenn nun die These vom Bergmüllerschüler Merz aufgrund der biographischen Daten der beiden Maler und aufgrund des Fehlens zeitgenössischer bzw. früher Quellen auf ausgesprochen schwachen Füßen steht, so wird damit auch der eingangs erwähnten Vermutung der Boden entzogen, der Wechsel Holzers von Auer zu Merz könne etwas damit zu tun haben, dass sich die beiden letzteren im Zusammenhang mit ihrer Ausbildung bei Bergmüller kennen gelernt hatten und danach in Kontakt blieben. Man mag sich immerhin fragen, ob sich Auer und Merz vielleicht bei anderer Gelegenheit begegneten; allein aufgrund des Umstandes, dass sich beide Maler zeitweise im selben geographischen Raum aufhielten (dem heutigen Bezirk Schwaben des Freistaats Bayern), schien Wieser 1913 der „folgende Einfall nahe[zu]liegen“: „Sein bisheriger Meister N. Auer hat dem jungen Holzer die Gehilfenstelle bei Anton Merz verschafft; denn Auer mag von seiner Augsburger Zeit her mit dem Schwaben Merz bekannt oder sogar befreundet gewesen sein.“³⁹

Wenn auch die Beziehung Bergmüller-Merz in dieser Hypothese keine Rolle spielt, so setzt sie doch zumindest weiterhin Auer als Bergmüllerschüler voraus, um damit dessen Aufenthalt in Augsburg erklären zu können; und so stellt sich hier die Frage, ob wenigstens Auer als Bergmüllerschüler haltbar ist. Obwohl nun der 1690 geborene Auer nur zwei Jahre jünger als Bergmüller war und damit die Altersdifferenz geringer ist, als man sie bei einem Schüler-Lehrer-Verhältnis erwarten würde, obwohl Rosanis Nachforschungen zu Auer in Augsburger Archiven ergebnislos blieben,⁴⁰ obwohl Gürtler im Holzer-Katalog 2010 noch einmal klar feststellt, dass es über Auers Ausbildung und Lehrer „keine gesicherten Quellen“ gibt und ein Aufenthalt bei Bergmüller „bislang unbestätigt“ ist.⁴¹ Immerhin bezeichnen bereits Kilian in seiner Holzer-Biographie von 1765/66 und Stetten in seinen *Erläuterungen* Auer als Bergmüllerschüler (bei Kilian 1765 wird sogar präzisiert: „der erste Scholar Herrn Johann Georg Bergmüllers“); beiden Autoren wird man als Augsburger Zeitgenossen Bergmüllers nicht grundlos misstrauen.⁴² Auch Denifle gibt 1801 in seinem Manuskript *Nachrichten von den berühmten tirolischen bildenden Künstlern* an, Auer habe „eine Zeit zu ... Augsburg beim Bergmüller“ gelebt und macht außerdem eine

³⁶ Vgl. Anm. 4.

³⁷ Straßer (wie Anm. 6), S. 13. In der zugehörigen Anmerkung (S. 32, Anm. 35) weist Straßen darauf hin, dass andere Literatur (u. a. Bushart, wie Anm. 33) „wesentlich mehr Schüler Bergmüllers auf[zählt], doch ist deren Beziehung zu ihm häufig nicht nachgewiesen.“

³⁸ Martin Angerer: „Der Maler Johann Ev. Holzer vor 300 Jahren in Burgeis geboren“, in: *Schlern* 83, 11 (wie Anm. 2); S. 6 – 11.

³⁹ Wieser (wie Anm. 27), S. 274.

⁴⁰ Tiziano Rosani: *Nikolaus Auer (1690 – 1753)*, Dissertation, Udine 1993; zu Auer als „Allievo di J. G. Bergmüller“ vgl. S. 30: „Un controllo effettuato nello ‚Einschreib-Buech‘ [der Malerzunft] di Augusta non ha potuto far emergere prove a fondamento di questa notizia.“

⁴¹ Ausstellungskatalog Holzer 2010 (wie Anm. 4); Eleonore Gürtler zu Kat.-Nr. 30, S. 256 (Nikolaus Auer, Taufe Christi, Stadtmuseum Meran).

⁴² Kilian 1765 (wie Anm. 16), S.3; Kilian 1766 (wie Anm. 17), S.146; Stetten, *Erläuterungen* (wie Anm. 21), S. 215; ders.: *Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte 1779* (wie Anm. 21), S. 319.

recht konkrete Angabe zu einem vorherigen Aufenthalt Auers im benachbarten München: „Kam sodann [nach seiner Ausbildung in Meran] nach München und bildete sich dort in der Bildergalerie auf Kosten eines gewissen Hofrathes Lechner der von Walten aus Passeier gebürtig war“⁴³ (Beide Angaben kehren in Dipaulis Holzer-Biographie von 1834 wieder).⁴⁴ Auch wenn alle diese frühen Quellen keine archivalische Absicherung bedeuten, so lassen sie Auers Aufenthalt in Süddeutschland zumindest einigermaßen plausibel erscheinen.

Epple argumentiert außerdem in seinem *Schlern*-Aufsatz von 2009, dass sich die Verwendung einer Figurengruppe aus Bergmüllers Ochsenhausener Altarbild des hl. Antonius in Holzers frühem Altarbild mit dem hl. Joseph (entstanden während seiner Zeit bei Auer) und in einem Stich (sel. Heinrich von Bozen) Johann Anton Auers (Sohn des Nikolaus) nur dadurch erklären ließe, dass Nikolaus Auer das Altarbild Bergmüllers kannte.⁴⁵

Freilich: Bergmüller eröffnete seine Augsburger Werkstatt 1713; und so wird man die Zeit Auers als Schüler bei Bergmüller in den Jahren zwischen 1713 und der Rückkehr Auers nach Südtirol ansetzen, die Denifle ins Jahr 1717 datiert. (Die Anwesenheit Auers in Südtirol ist spätestens für das Jahr 1719 verbürgt: Die Matrikel von St. Martin in Passeier dokumentieren seine dortige Heirat am 25. Juli 1719.)⁴⁶ Der „Schwabe“ Merz war aber bereits seit 1710 durch Heirat und Werkstatt in Straubing etabliert, so dass Auer kaum während seiner *Augsburger* Zeit bei Bergmüller den Kollegen Merz kennen gelernt haben wird, wie Wieser vorschlägt.

Damit sollte man freilich nicht generell ausschließen, dass sich Auers und Merz’ Wege in Süddeutschland kreuzten. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Denifle im Zusammenhang mit Auers dortigem Aufenthalt eine dritte Stadt erwähnt: „Kam sodann nach München und bildete sich dort in der Bildergalerie auf Kosten eines gewissen Hofrathes Lechner der von Walten aus Passeier gebürtig war: er lebte eine Zeit zu *Straubing* und Augsburg beim Bergmüller“ (meine Hervorhebung).⁴⁷ Hier wird Merz zwar nicht namentlich erwähnt, aber wenn sich Auer in Straubing aufhielt, so könnte dies gut in den Jahren 1710 ff. gewesen sein (d. h., nachdem Merz seine Werkstatt eröffnet hatte); und in diesem Fall wäre es schwer vorstellbar ist, dass Auer nicht mit Merz als dem führenden Maler der Stadt in Kontakt kam. Gürtler betont zwar zu Recht, dass ein Aufenthalt Auers in Straubing letztlich „unbestätigt“ ist,⁴⁸ man neigt aber doch zu der Annahme, dass Straubing nicht ganz ohne Grund in Denifles biographische Angaben zu Auer geraten sein kann.

Der Weg Holzers von Südtirol nach Niederbayern könnte sich dann also so erklären: Auer erhielt durch seine Bekanntschaft mit dem aus Passeier gebürtigen Lechner Gelegenheit, sich in der süddeutschen Kunstmetropole München fortzubilden, von wo aus ihn sein Weg

⁴³ Zitiert nach Rosani (wie Anm. 40), S. 21.

⁴⁴ Dipauli (wie Anm. 24), S. 276, Anm. 5: Auer „bildete sich dann zu München, wo ihn der Hofrat Lechner, ein geborener Passeierer, unterstützte, und vorzüglich zu Augsburg, wo er des rühmlich bekannten Johann Georg Bergmüller erster Schüler war.“

⁴⁵ Epple 2009 (wie Anm. 2), S. 26.

⁴⁶ Rosani (wie Anm. 40), S. 75.

⁴⁷ Zitiert nach Rosani (wie Anm. 40), S. 21.

⁴⁸ Gürtler (wie Anm. 41).

dann nach Straubing führte. Der Grund hierfür ist unbekannt, aber der Weg Auers von München nach Straubing wäre weniger erklärungsbedürftig als der Weg Holzers vom Pässeiertal nach Straubing: Straubing ist immerhin nur 110 km von München entfernt und gehörte zum selben Territorium (Kurfürstentum Bayern). Die Kontakte Auer nach Straubing waren dann, wenn man den Faden weiter spinnt, später der Anlass dafür, dass sich auch sein Schüler Holzer dorthin wandte.

Neueder schließlich knüpfte in der Holzer-Ausgabe des *Schlern* aus dem Jahr 2009 ein hypothetisches Netzwerk, das überhaupt nicht von einer direkten Beziehung zwischen Auer und Merz ausgeht. Es kommt dadurch zustande, dass Bergmüller einerseits Auer ausgebildet und andererseits Merz gekannt haben soll (ohne dass für letzteren Fall eine Lehrer-Schüler-Beziehung angenommen wird); dass Bergmüller also gewissermaßen als Bindeglied zwischen Merz und Auer fungieren konnte:

[Holzers] Südtiroler Lehrherr Nicolaus Auer war ja ein Schüler des Augsburgers Freskomalers Johann Georg Bergmüller (1688 – 1762); dieser wiederum kannte die etwas älteren Merzbrüder, sehr wahrscheinlich persönlich. Und so erfuhr wohl Joseph Anton Merz von seinem Landsmann Bergmüller, dass der junge Südtiroler Holzer ein geeigneter Geselle für den Großauftrag in Oberaltaich wäre.⁴⁹

Während man nun mit einer gewissen Berechtigung von Auer als Bergmüllerschüler ausgehen mag (siehe oben), ist es freilich nicht ganz unbedenklich zu behaupten, Bergmüller habe Merz „sehr wahrscheinlich“ persönlich gekannt, und sich dabei (ohne genaue Seitenangabe) auf Tyroller und Menath zu berufen, wie Neueder es tut:⁵⁰ Bei Menath findet sich nämlich, wie bereits weiter oben zitiert, nur ein sehr vorsichtiges „nicht auszuschließen“,⁵¹ das in der neuen Theorie dann ohne ersichtlichen Grund zu einem wesentlich dezidiierteren „sehr wahrscheinlich“ abgewandelt wird. (Tyroller⁵² geht überhaupt nicht auf eventuelle Kontakte zwischen Bergmüller und Merz ein.)

Aber auch wenn man über diesen Schwachpunkt hinwegsieht und die von Neueder angesetzten Beziehungsachsen Bergmüller-Auer und Bergmüller-Merz akzeptiert, wird man sich fragen, ob es nicht allzu spekulativ und kunstvoll gedacht ist, derartig komplexe Kommunikationsprozesse über für die damalige Zeit beträchtliche Entfernungen hinweg anzunehmen, wenn es letztlich nur darum ging, dass ein niederbayerischer Maler einen Gehilfen für einen größeren Auftrag benötigte. Wenn Merz direkten Kontakt zu Auer hielt, so mag es eine gewisse Plausibilität haben, dass Auer Holzer nach Straubing schickte oder Merz Interesse an Holzer äußerte; aber wenn dieser direkte Kontakt nicht bestand: Ist es wahrscheinlich, dass Merz darauf angewiesen war, sich auf dem umständlichen Weg der Vermittlung über Bergmüller einen Gehilfen aus dem fernen Südtirol zu beschaffen? Sowohl in Altbayern, wo Merz arbeitete, als auch in den benachbarten katholischen Regio-

⁴⁹ Neueder 2009 (wie Anm. 3), S. 14. Keine Erwähnung, weder als Lehrer noch als künstlerischer Einfluss, findet Bergmüller bei Neueder 2010 (wie Anm. 1). Allerdings spielt die Biographie des Künstlers hier nur eine periphere Rolle.

⁵⁰ Neueder 2009 (wie Anm. 3), S. 24, Anm. 11.

⁵¹ Menath (wie Anm. 1), S. 18: „Es ist nicht auszuschließen, dass sich Bergmüller und die Merzbrüder persönlich gekannt haben.“

⁵² Tyroller (wie Anm. 1).

nen Süddeutschlands oder Österreichs stand die Barockmalerei in hoher Blüte, so dass kein Mangel an Kandidaten für die von Merz zu vergebende Stelle geherrscht haben dürfte. Warum hätte ein aufwändiger Vermittlungsprozess wie der von Neueder vorgeschlagene überhaupt in Gang kommen sollen?

Oder soll man vielleicht davon ausgehen, dass Merz ein Mitarbeiter aus Tirol besonders willkommen war, wie es Neueder in einer Anmerkung zu obigem Zitat andeutet? „Tiroler Maler standen während des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland in hohem Ansehen,“ stellt er dort völlig zu Recht fest,⁵³ aber auch wenn die Tiroler unstrittig einen gewichtigen Beitrag zur süddeutschen Malerei des 18. Jahrhunderts lieferten, bedeutet das nicht unbedingt, dass die Zeitgenossen die Herkunft eines Malers aus Tirol als auszeichnendes Merkmal ansahen oder gar als Entscheidungskriterium, wenn es um die Beschäftigung eines Malers ging.

Keine Rolle spielt das mehr oder weniger hypothetische Beziehungsgeflecht Merz-Auer-Bergmüller für Hämmerles Vermutung, das ‚Netzwerk‘ der Benediktinerklöster sei verantwortlich für das Auftauchen des Südtirolers Holzer in Niederbayern, wohin er „wohl von Marienberg aus infolge der bestehenden Konföderation den Ordensverwandten in Oberaltaich empfohlen war.“⁵⁴ Es ist dies eine These, die wenige Jahre später Wieser aufgreift, allerdings mit einer gewichtigen Korrektur: „Daß dieser [Holzer], als er sein Glück in Bayern suchte, vom [Marienberger] Abte Johann Baptist ein Empfehlungsschreiben an den Prälaten von Oberaltaich mit auf den Weg erhielt, kann als beinahe selbstverständlich gelten; aber eine Konföderation, welche Hämmerle als Bindeglied zuhilfe nehmen will, hat zwischen Marienberg und Oberaltaich nie bestanden.“⁵⁵

Und schließlich seien auch noch Umstände erwähnt, die für einen Augenblick zu Spekulationen über ein familiäres ‚Netzwerk‘ verführen könnten, letztlich aber wohl nur kuriose Zufälle darstellen: Joseph Anton Merz übernahm in Straubing eine Malergerechtigkeit, die durch den Tod eines aus Dingolfing stammenden und seit 1672 mit dem Meisterrecht ausgestatteten Malers vakant geworden war, der ebenfalls Johann Holzer hieß;⁵⁶ und Neustätter erwähnt in einer Anmerkung einen Straubinger Vergolder Franz Holzer.⁵⁷ Zwar ist bislang unbekannt, von wo Johann Evangelist Holzers Großvater Christian nach Burgeis zuwanderte;⁵⁸ doch rechtfertigt derzeit nichts, in den heute vergessenen Niederbayern und dem berühmten Südtiroler mehr als Namensvettern zu sehen.

⁵³ Neueder 2009 (wie Anm. 3), S. 24, Anm. 12

⁵⁴ Hämmerle (wie Anm. 25), S. 111.

⁵⁵ Wieser (wie Anm. 27), S. 274.

⁵⁶ Tyroller (wie Anm. 1), S. 11; Markmiller: „Daten und Werkkatalog“ (wie Anm. 1), S. 273.

⁵⁷ Neustätter (wie Anm. 28), S. 90, Anm. 9.

⁵⁸ Wieser (wie Anm. 27), S. 260: Der Marienberger Klostermüller Christian Holzer wird zwar anlässlich seiner Hochzeit als ‚Burgusianus‘ bezeichnet, „doch sucht man seinen Namen vergebens in den sonst fleißig geführten Taufbüchern. Er dürfte früh eingewandert sein und verpflanzte den Namen nach Burgeis, wo dieser aber schon im Verlaufe des 18. Jhdts. wieder verschwindet.“ Dieser Kenntnisstand auch noch 2009 bei Angerer (wie Anm. 38), S. 6.